Ausbau des Flugplatzes Magadino

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 36

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

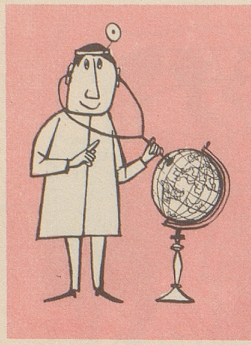
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Sprechstunde bei Dr. med. Politicus

Die Märitfrauen und der Schweizer Franken

Man wird mich für naiv, romantisch oder sonstwie verdreht halten, wenn ich gestehe, daß mir nichts mehr Freude macht als in der Frühe eines sonnigen Morgens kein Frühstück aber dafür den Wagen zu nehmen und in die nahegelegene Bundesstadt zu fahren. Die Frühe ergibt sich aus der Notwendigkeit, einen Parkplatz zu ergattern, und das Medium meines Glücks ist der Märit. Er ist soviel besungen worden (unlängst noch vom alt Bundesrat Etter, der die Aussicht auf den Märit jahrzehntelang sozusagen in amtlicher Funktion genoß), daß ich hier über die einmalige Verbundenheit von Stadt und Land nicht viel Worte zu machen brauche. Ueberhaupt muß man das fühlen. Reden und schreiben kann schließlich jeder.

Warum ich auf den Märit als Thema meiner Spalte komme, ist rasch gesagt: Ich stelle fest, daß selbst hier das Klima sich langsam ändert. Stutzig wurde ich vor drei Wochen. Da hatte ich Erdäpfel und Salat gekauft und wollte der Frau noch Peterlig heimbringen. Bei zwei Ständen bat ich um Peterlig, denn den gab's dort hübsch aufgetürmt zu grünen Bergen. Beide Märitfrauen antworteten schnippisch mit einer Gegenfrage: «Was näht Dihr süsch no?», und als ich sagte: «Merci, süsch nüt», da wurde mir erläutert: «Peterlig gäh mir nid allei.» Ich mußte ohne nach Hause fahren. – An einem andern Stand sah ich phantastisch schöne gelbe Pfirsiche. Sie waren nicht billig, aber ich kann mir solche Freuden schon gelegentlich leisten. «Eis Kilo bitte», sagte ich höflich, was ich immer bin. Die Verkäuferin holte aus einem Korb weitab von jener lockenden Ware, die mein Herz erfreut und meine Kauflust geweckt hatte, einige steinharte Pfirsiche und begann einzupacken. «Nei, vo dene da, Fräulein» wandte ich ein. «Das si di glyche.» Ich argumentierte mit überzeugender Vernunft, daß, wenn es die gleichen seien, sie mir ja auch von jenen geben könne, die ich vorzuziehen einigen Grund zu haben glaubte. «Entweder die oder keini» sagte die Dame ultimativ. Ich bekam die schönen, reifen Früchte nicht. – Das war vor drei Wochen.

Dann bin ich letzten Samstag wieder auf den Märit, ziemlich spät, man war schon am Abräumen. Ich entdeckte einen Stand mit herrlichen Walderdbeeren, Heiti und Kirschen. Ich konnte nicht widerstehen und gedachte, als Zugabe, ein halbes Pfund Heiti heimzutragen. «Tuet mir leid – wir verkaufe nume ds ganze Körbli.» Da war mehr als ein Pfund drin. Die Verkäuferin ließ sich nicht erweichen. Sie zog es vor, ihre Früchte unverkauft nach Hause zu tragen und faul werden zu lassen – ihr Prinzip, nur vorverpackte, fertig abgewogene Ware zu liefern, gab sie nicht preis.

Das sind Erlebnisse, die mir durchaus keinen Grund geben, auf die Bauern und Bäuerinnen zu schimpfen. Erstens sind es nämlich oft gar keine Bauern und Bäuerinnen, sondern stadtwohnhafte Händler, die dieserart geschäften, und zweitens können sie nichts dafür. Ich habe mir das genau überlegt. Schuld an diesen neumödischen Zuständen ist die Inflation. Früher tauschte man verderbliche Ware gegen gutes (vielleicht allzu gutes) Geld. Heute tauscht man verderbliche Ware gegen noch verderblicheres Geld. Früher lief der Warenbesitzer dem Geldbesitzer nach, näherte sich ihm mit preislichen Kniefällen; jetzt sind wir so weit, daß der Geldbesitzer dem Warenbesitzer nachläuft und zum hohen Preis höchste Dankbarkeit legt, nur weil man so lieb war, ihn zu beliefern.

Die Märitfrauen gehen mit der Zeit. Abgesehen davon ist garnichts passiert. Und da ich, als Arzt, genau weiß, wie oft psychische Anpassungsschwierigkeiten zu Gesundheitsstörungen führen, will ich mich privat um Anpassung bemühen. Das scheint mir realistischer zu sein als das Warten auf einen weniger verderblichen Schweizer Franken.

Dr. med. Politicus

Ausbau des Flugplatzes Magadino

« No, no — isch no nid Herbscht — nume Düüseflugzüüg nach Frankfurt! »

Am Hitsch si Mainig

«Ihre unverschämten Insinuationen, mein Departement helfe den Großen, während es für die Kleinen kein Verständnis habe, Ihre direkt blödsinnigen Hinweise auf Arbeitslast, Verständnis und Nicht-Verständnis, zeugen von einer höchst betrüblichen Mentalität. Ich werde in den eidgenössischen Räten dieses Ihr Wirken tiefer hängen. Ihre unverschämte Resolution stelle ich Ihnen in der Beilage wieder zu.»

Dia Sätz hann nitt ii, dia hätt dar Härr Bundasroot Schaffner gschribba. An da Varband vu da schwizzarischa Hennazüchtar. Zeersch bini tiräkht varschrockha, won ii dia Zaila gläässa hann. A Bundasroot tarf doch nitt asoo, asoo – ebba, asoo schriiba. Asoo tarf ma als Schwizzar hööchschtans an da Bundasroot schriiba. Miar freja Schwizzar hend zRächt, üüsarna sibba Hoohha Härra alli Schlöttarlig an da Grind zwörfa, wenn üüs aswas nitt paßt – und üüs paßt a Huufa nitta. Wenn ii zum Bejschpiil President vu da Hennazüchtar wääri, denn teeti am Härr Bundasroot Schaffner zruggschriiba: Loosand Sii amool, Sii, Sii Bundasroot, was khunnt aigantli Inna in da Sinn, miar uff gliihi Aart zantworta, wian ii Inna gschribba hann? Sii hend jeedas Wörtli apzwääga, wo Sii miar schriiband, susch khummi denn varruckht, ii bin dar Suwerään, hann Sii gwäält und wenn Sii nohhamool söttigi Töön looslöönd, denn khönnand Sii denn luaga! Sii, Sii Bundasroot!

Villichtar teeti abar am Härr Bundasroot Schaffner schriiba:

Liaba Härr Bundasroot, dia Sätz uss Iarnam Briaf hend miar khoga guat gfalla. Wells eerlich töönand. Grad ussa, ooni tiplomaatischi Bööga. Warum söll a Bundasroot nitt au zaiga törfa, daß är übar aswas varruckht wordan isch und sich nitt allas bütta loo will. Abitz nohham Motto ‹Wia du miar, so ii diar›.

Seit 1860
VELTLINER
Kindschi
100 JAHRE KINDSCHI
Kindschi Söhne AG., Davos